

SCHÖPFUNGSWEG

am Kloster St. Michael



Ein meditativer Weg – Begleiter

I Der Bibelgarten

im Innenhof der Klosteranlage
am Michaelsberg



Du lässt Gras wachsen
für das Vieh, auch Pflanzen
für den Menschen, die er anbaut,
damit er Brot gewinnt von der
Erde und Wein, der das Herz des
Menschen erfreut ...

Psalm 104, 14f.

Dieser Psalm ist ein Loblied auf Gott und seine Schöpfung. Er macht uns aufmerksam auf die Schönheit und Vielfalt der Natur. Zum Jahr der Bibel (2003) wurde der Bibelgarten im Innenhof der Klosteranlage am Michaelsberg angelegt. Die hier wachsenden Pflanzen sind jeweils im Alten oder Neuen Testament genannt und verbinden sich mit einer Bibelstelle. Ein „Garten“ macht aber auch die Besonderheit im Inneren der Kirche aus. Die Pflanzendecke stammt aus dem 17. Jahrhundert und bildet naturgetreue Abbildung von 578 Pflanzen ab. Sie verwandeln das gotische Gewölbe seit 400 Jahren in einen blühenden Himmelsgarten. Einige der abgebildeten Pflanzen sind auch im Bibelgarten zu sehen.



RIZINUSPFLANZE – (lat. Ricinus – Zecke, da die Samen der Pflanze in ihrer Form an Zecken erinnern) – schnellwüchsige Pflanze, die unter idealen Bedingungen innerhalb von 3 bis 4 Monaten bis zu 5 Meter hoch werden kann. Aus den Samen der Pflanze wird Öl kalt gepresst. Im Gegensatz zum Samen ist das Öl ungiftig. Die Samenschalen des Rizinusbaumes sind sehr giftig. Schon 0,25 Milligramm wirken tödlich. Rizinusöl wird als Abführmittel verwendet.



Hirse – Sorghum – enthält viele Mineralstoffe und Spurenelemente. Hirse hat den Ruf eines Schönmakers (stärkt Nägel, gibt gesunde Haare und Haut). Im Altertum und Mittelalter zählten verschiedene Hirsearten zum meistangebauten Getreide. In der frühen Neuzeit wurden sie in Europa durch die Einfuhr von Kartoffeln und Mais fast völlig verdrängt. In vielen Bereichen Afrikas und Asiens sind die unterschiedlichen Hirsearten Hauptnahrungsmittel.

IM ALTEN TESTAMENT schickt Moses Kundschafter aus, um das verheißene Land zu suchen. Als diese zurück kamen, berichteten sie von einem Land indem die „7 Arten“ – Weizen, Gerste, Wein, Feigen und Granatäpfel, Oliven und Datteln (Honig) - wachsen. „Wenn der Herr, dein Gott, dich in ein prächtiges Land führt, eine Land mit Bächen, Quellen und Grundwasser, das im Tal und am Berg hervorquillt, ein Land mit Weizen und Gerste, mit Weinstock, Feigenbaum und Granatbaum, ein Land mit Ölbaum und Honig,“ (Deut. 8,7-8). Diese Pflanzen sind auch im Bibelgarten zu finden.

Welche Pflanze im Bibelgarten gefällt Ihnen besonders?
Welche Bibelstelle fällt Ihnen dazu ein?



Wie unter **impuls** beschrieben, berichteten die Kundschafter des Moses von 7 Pflanzen. Mache dich auf als Kundschafter des Moses und suche diese Pflanzen im Bibelgarten – oder was noch schwieriger ist – an der Decke der Michaelskirche. Finde heraus, welche Heilwirkungen diese Pflanzen haben (**TIPP:** beachte die Hinweisschilder an den Pflanzen). Wenn du noch Lust hast, zeichne die Pflanze nach, die dir am besten gefallen hat.



Ölbaum



Feige



Weizen



Dattel



Weinstock



Gerste



Granatapfel

impuls



Bestrafte Habgier

„Mein Honig und Blütenstaub gehören mir und keinem anderen!“ sagte eine Blume und ließ weder Biene noch Schmetterling davon naschen. Dafür welkte sie ziel- und zwecklos dahin und starb ohne Frucht und Samen.

Verfasser unbekannt

Die Sonnenblume und der Spatz

Zwischen einer alten Holzkiste und einer Waschteltonne wuchs eine kleine Sonnenblume. Um sie herum lag nur Müll und Abfall. Sie war die einzige Blume weit und breit. Warum die Sonnenblume ausgerechnet hier wuchs, das wusste keiner.

Die Blume war oft sehr traurig und nachts träumte sie von saftigen Wiesen, von bunten Blumenfeldern und von Schmetterlingen, die um sie herumflogen.

Eines Tages setzte sich ein kleiner, zerzauster Spatz vor die Strahlenblume und bestaute sie mit offenem Schnabel.

„Wie schön du bist, wie wunderschön“, piepste der Spatz.

„Das bin ich nicht“, entgegnete die Sonnenblume traurig. „Du müsstest mal meine Schwestern sehen, die sind zehnmal so groß, ich aber bin klein und hässlich.“

„Für mich bist du aber die Schönste“, zwitscherte der Spatz trotzig und flog davon. Der Vogel besuchte die Blume nun jeden Tag. Und jeden Tag wuchs die Sonnenblume ein Stück höher und ihre Blüte leuchtete jeden Tag ein bisschen mehr. Sie wurden Freunde.

Aber eines Tages blieb der Spatz aus. Er kam auch am nächsten Tag nicht, und die Blume machte sich große Sorgen. Als sie am anderen Morgen aufwachte, lag der Spatz mit ausgestreckten Flügeln vor ihr. Wie erschrak sie da. „Bist du tot, mein kleiner Freund? Was ist passiert?“ Langsam schlug der Vogel die Augen auf. „Ich habe seit Tagen auf der Müllhalde nichts mehr zu fressen gefunden. Jetzt ist meine Kraft am Ende. Ich bin zu dir gekommen, um bei dir zu sterben.“

„Nein, nein“, rief die Sonnenblume, „warte, warte einen Moment!“ Sie neigte ihre schwere Blüte nach unten, und schon fielen die Sonnenblumenkerne auf die Erde. „Pick sie auf, mein kleiner Freund, sie werden dir neue Kraft geben.“ Der Spatz knackte mit letzter Kraft ein paar Körner und blieb dann erschöpft liegen.

Am nächsten Morgen aber fühlte er sich wieder stark und kräftig. Er wollte sich bei der Sonnenblume bedanken, aber wie erschrak er, als er sie sah. Die gelben Blüten waren schlaff geworden und die Blätter hingen kraftlos herunter. „Was ist mit dir, Blume?“ piepste der Spatz erschrocken.

„Mach dir keine Sorgen“, sagte die Sonnenblume. „Meine Zeit ist zu Ende. Weißt du, ich dachte immer, dass ich umsonst auf dieser Müllhalde stehe. Aber jetzt weiß ich, dass alles seinen Sinn hat, auch wenn wir es manchmal nicht gleich begreifen. Ich hätte ohne dich den Lebensmut verloren und du ohne mich dein Leben. Und schau, es liegen noch viele Kerne auf der Erde. Lass einige liegen, und vielleicht werden eines Tages hier viele Sonnenblumen blühen und viele zerzauste Spatzen mit bunten Schmetterlingen um die Wette fliegen.“

Monika Endres



Labyrinth –

der Weg zur Mitte



Ich bin der Weinstock und ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht; denn getrennt von mir, könnt ihr nichts vollbringen.

Joh 15,5

Das Labyrinth gehört zu den ältesten Zeichen der Menschheit. Zeugnisse von Labyrinth sind auf dem ganzen Erdball verteilt. Schon immer war das Labyrinth ein Urbild für den verschlungenen Lebensweg, dem Weg zwischen Ursprung und Vollendung.

Im Gegensatz zum Irrgarten gerät man im Labyrinth nie in eine Sackgasse. Immer geht der Weg weiter, auch wenn man das subjektiv gar nicht so empfindet. Solange man weitergeht, kommt man ans Ziel, auch wenn man das Gefühl hat, man bewegt sich von der Mitte weg. Fatal wäre es, stehen zu bleiben oder umzukehren, bevor man die Mitte erreicht hat.

Wie im Leben auch lässt das Labyrinth ein Hin und Her erleben. Mal meint man, ganz nah an der Mitte zu sein, aber dann führt der Weg schon wieder zum Rand.

Von außen betrachtet scheint der Weg durchs Labyrinth kurz und übersichtlich zu sein, aber man wird eines Besseren belehrt. In unserem Labyrinth gehen Sie einen Weg von ca. 350 Metern.



LABYRINTH ZU GEHEN hat schon eine lange Tradition in der Menschheitsgeschichte. Besonders auch kirchliche Baumeister haben die Menschen Labyrinth erfahren lassen. Eines der bekanntesten Labyrinth ist in der Kathedrale von Chartres (Frankreich) zu finden und wurde bereits 1216 angelegt. Dabei handelt es sich um ein christliches gotisches Labyrinth, das sich durch ein Kreuz in der Mitte auszeichnet. Alle Wendungen werden am Kreuz angeordnet.

Das Labyrinth hier unterhalb der St. Getreu-Kirche wurde von jungen Menschen aus der Strafanstalt Ebrach errichtet. Sie haben das Labyrinth so angelegt, dass der Besucher eingeladen wird, aufzubrechen und den Weg zu gehen. Der Weinstock im Zentrum ist von der Künstlerin Christiane Sellner mit einem Hirtenstab verbunden worden.

Dieser Hirtenstab, auch Krummstab genannt, wird von kirchlichen Würdenträgern wie Äbten oder Bischöfen als Symbol für ihren Hirtendienst an den Mitbrüdern im Kloster oder den Gläubigen getragen. Der Krummstab gilt aber auch als Zeichen der Autorität. So hatten z. B. die Träger in früherer Zeit die Erlaubnis zu geistlicher und weltlicher Rechtsprechung.



Die Bildrede vom Fruchtbringen

- 1 Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater ist der Winzer.
- 2 Jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, schneidet er ab und jede Rebe, die Frucht bringt, reinigt er, damit sie mehr Frucht bringt.
- 3 Ihr seid schon rein durch das Wort, das ich zu euch gesagt habe.
- 4 Bleibt in mir, dann bleibe ich in euch. Wie die Rebe aus sich keine Frucht bringen kann, sondern nur, wenn sie am Weinstock bleibt, so könnt auch ihr keine Frucht bringen, wenn ihr nicht in mir bleibt.
- 5 Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht; denn getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen.
- 6 Wer nicht in mir bleibt, wird wie die Rebe weggeworfen und er verdorrt. Man sammelt die Reben, wirft sie ins Feuer und sie verbrennen.
- 7 Wenn ihr in mir bleibt und wenn meine Worte in euch bleiben, dann bittet um alles, was ihr wollt: Ihr werdet es erhalten.
- 8 Mein Vater wird dadurch verherrlicht, dass ihr reiche Frucht bringt und meine Jünger werdet.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer singen miteinander das Lied: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben“ (Gitarre)

impuls

DIE TEILNEHMER/INNEN gehen ohne zu reden in Ruhe (jeder in seinem Tempo) das Labyrinth bis zur Mitte. Wenn alle im Zentrum angekommen sind, können die „Wegerfahrten“ ausgetauscht werden. Gibt es auf meinem Lebensweg abweichende, ähnliche Wegstrecken, unerwartete Wendungen wie im Labyrinth? Habe ich ein Ziel? Abschließend liest ein/e Teilnehmer/in die Textpassage Joh 15,1-8.

VIELLEICHT HAST DU JA LUST, einmal ein Labyrinth zu gehen. Geh diesen Weg langsam und ohne zu sprechen. Probier es mal aus und erzähle den anderen, was dir beim Gehen aufgefallen ist. Wenn du ein leeres Blatt dabei hast, könntest du versuchen, das Labyrinth oder den Bischofsstab nachzuzeichnen.

